Wittener Tageblatt

verbunden Wittener Anzeiger. mit dem

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 73 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Sonntag, den 15. März 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Es ist erfreulich, daß der nahende offizielle Frühlingsanfang nicht mit dem Beginn eines neuen ernsten Streites zusammengefallen ist, der in die schönste Zeit des Jahres manchen dunklen Schatten geworfen haben würde: Der kirchenpolitische Zwist, der in der schönen Moselstadt Trier aufzulodern begann, ist im Keime erstickt worden. Angesichts des bevorstehenden Besuches des deutschen Kaisers in Rom war es wohl nicht anders möglich, als einen solchen Abschluß dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm II.

haben schon mehrere Male einander in längeren, angeregten Gesprächen einander gegenübergesessen, und verschiedene Tatsachen haben später bewiesen, daß beide Männer einander zu verstehen und zu würdigen wußten. Es ist selbstverständlich, daß die vorhandenen Anschauungen nicht in allen Punkten sich decken. Aber neben manchem Trennenden gibt es viel Verbindendes, und jedenfalls weiß der Pontifex maximus, daß dem Sohne Kaiser Friedrichs nichts ferner steht, als irgend welche Ueberzeugungen einer Religions-Gemeinschaft zu verletzen. Darum war eigentlich die Stellung des Papstes zum Trierer Streit von vornherein gegeben.

Die Regierung des deutschen Kaisers und Königs von Preußen hat ihn nicht veranlaßt, es war unnötig, daß er überhaupt eine äußere Form gewann. Aber wenn der Streit durchgeführt werden sollte, dann war es für den Monarchen unmöglich, seine Regierung Lügen zu strafen, ein Besuch im Vatikan, wie er für die

Fahrt des Kaisers nach Rom

gewiß ebenso wie früher, beabsichtigt ist, wäre dann unmöglich gewesen. Und Papst Leo hat gewiß den Wunsch empfunden, den ihm geistig nahestehenden hochgemuten deutschen Kaiser noch einmal zu sehen. Bei den 93 Jahren des greisen Herrn kann es ja leicht das letzte Mal sein. Hoffen wir, daß diese Begegnung dazu beitragen wird, auch für die Zukunft alle Steine aus dem Wege der kirchenpolitischen Entwicklung des deutschen Reiches zu räumen. Es ist nicht zu verkennen, daß die bevorstehende neue Reichstagssession

...hebung eines wichtigen Paragraphen des Jesuitengesetzes

in Deutschland viel Staub aufgewirbelt hat. Moderne Anschauungen und alte Ueberlieferungen lassen sich nicht immer und ohne weiteres in Einklang zueinander bringen. Weite Kreise der protestantischen Kirche erblicken nach den Erfahrungen verschiedener Jahrhunderte in der Gesellschaft Jesu den bedeutendsten Feind des Protestantismus, sie sehen aber darüber fort, wie eben im Laufe dieser Jahrhunderte die engen Bande persönlichen Einflusses gesprengt worden sind. Wir stellen heute die schlimmsten Revolutionäre nicht mehr unter ein Ausnahmegesetz, wir legen dem ärgsten Verbrecher nach Verbüßung seiner Strafe keine Bestimmungen auf, welche ihm sein Verweilen auf deutschem Boden zur Unmöglichkeit machen. Haben wir da das Recht, einen Deutschen, der seiner Ueberzeugung gemäß ein Mitglied des Jesuiten-Ordens ist, mit Ausnahme-Vorschriften zu bedrohen?

Wenn die Knospen sprießen, sprießen auch, wie üblich, allerlei Sensationsgerüchte in den Zeitungs-Spalten. Die unglückselige Seeschlange von der großen

Biersteuer

taucht auf, gerade zur Zeit, wo die Münchener mit Leib und Leben den Anstich ihres Original-Salvators feiern. Und da merkt's man, daß der deutsche Durst, Gott Lob, unter diesen düsteren Zukunfts-Prophezeiungen nicht leidet. Allerdings kommt da eine Hauptsache mit in Anbetracht, nämlich die, daß Bayern von einer höheren Reichsbiersteuer nicht betroffen werden würde, aus dem einfachen Grunde, weil es seine eigene Biersteuer hat, die aber verschiedentlich höher ist, als im übrigen Deutschland. Und trotzdem ist in Bayern das Bier am billigsten, woraus der deutsche Biertrinker nordwärts vom Main sich ein eigenes Rechen-Exempel herstellen oder auf andere Verhältnisse schließen mag. Jedenfalls liegt zur Aengstlichkeit kein Grund vor; der Reichskanzler Graf Bülow nennt sich selbst kein Universal-Genie, aber er ist ein viel zu gescheidter und kluger Herr, als daß er sich eine recht günstige Position vor den Wahlen durch eine solche Steuer-Idee verderben sollte. — Einige Enttäuschung wird das neue

Schwurgerichtsurteil gegen den Leipziger Bankdirektor Exner

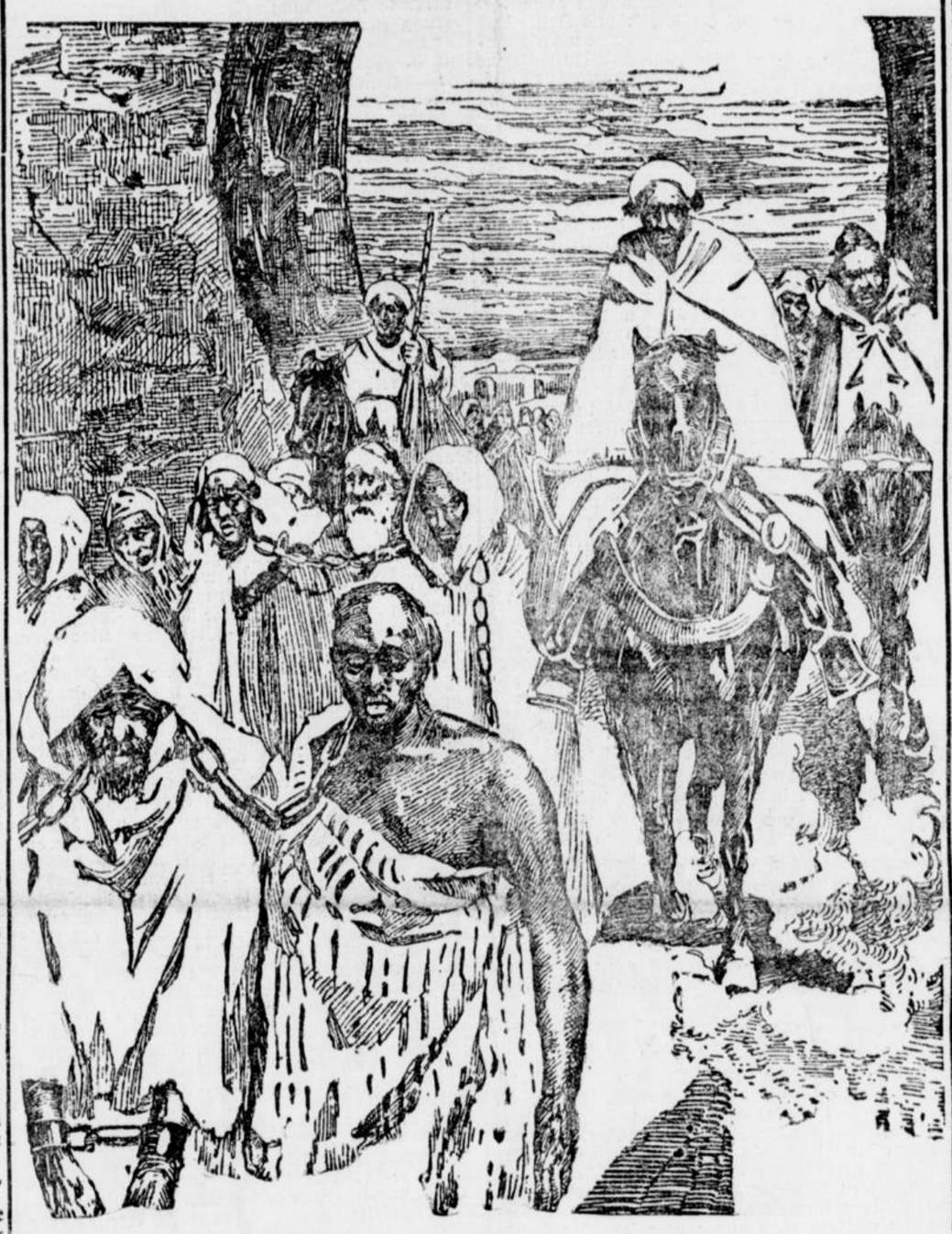
den durch seine Handlungsweise Geschädigten bereitet haben! Mit 2½ Jahren Gefängnis ist er ziemlich billig fortgekommen, bei der ersten Verhandlung war auf mehrjähriges Zuchthaus erkannt. Da die Geschworenen die Betrugs-Frage verneinten, konnten die Richter nicht anders erkennen, als geschehen ist. Dieser unfreundlichen Erinnerung an die trübsten Zeiten unseres Wirtschaftslebens steht zum Glück die angenehmere Tatsache gegenüber, daß die leise Besserung im Geschäft anzuhalten scheint. Sie wird begünstigt durch das Vertrauen und die Energie, die sich beim Eintritt der günstigen Jahreszeit immer stärker zu zeigen pflegen. Immerhin wird viel Rücksichtnahme auf aller strengste Solidität und viel geduldiges Strecken nach der Decke beobachtet werden müssen, wenn kein neuer Umschlag erfolgen soll.

Aus dem Auslande

sind große Dinge nicht zu berichten. In England fängt man ernstlicher an, sich mit dem Empfange Chamberlains bei dessen Rückkehr aus Südafrika zu beschäftigen. Er will die Begrüßung, wie bekannt, so bescheiden, wie möglich haben, aber die Welt wird, wenn es erst soweit ist schon zu hören bekommen, was er für ein gewaltiger Mann ist und wie Großes er in Südafrika vollbracht hat. In der französischen Deputiertenkammer gab es eine große Debatte über die auswärtige Politik. Sie sollte dazu dienen, dem Ministerium ein Bein zu stellen, aber was kann der französische Minister des Auswärtigen seit manchem Jahre denn anders machen, als was sein Kollege in Petersburg ihm vorschlägt. An der Newa läßt man sich zur Stunde anscheinend nicht allzu viel graue Haare wegen der internationalen Streitigkeiten wachsen, nachdem in Macedonien die Ruhe so einigermaßen und notdürftig gesichert ist, die Wichtigkeit des Abschlusses neuer, zweckmäßiger Handelsverträge ist größer. Wenn auch nicht viel darüber gesprochen wird, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß mit Deutschland die Unterhandlungen bereits im Gange sind. Rußland hat, wie erinnert sein mag, in seinen Handelsbeziehungen zu Nord-Amerika ein Haar gefunden. Vielleicht ergibt sich daraus eine günstige Auffassung für das Verhältnis zu Deutschland.

Die Ereignisse in Marokko.

Einbringung gefangener Rebellen in Fes.



Die Ereignisse in Marokko.

Einbringung gefangener Rebellen in Fez.

(Zu unserem Bilde.)

Eine interessante Schilderung über den Sieg des Sultans am 29. Januar, welche zugleich den Kommentar zu der auf der Titelseite d. Blattes dargestellten Szene bildet, veröffentlicht das „Journal des Debats" aus Fez vom 10. Februar: Das Gefecht hatte nur kurze Zeit gedauert und war wenig blutig gewesen. Alles in allem hatte man vierzig Köpfe abgeschnitten, wovon 17 obendrein dem regierungsfreundlichen Stamme der Uled el Hadsch angehörten. 50 Müßiggänger hatten sich gefangen nehmen lassen. Die Preise waren dem Ernst der Umstände entsprechend erhöht worden; man zahlte 5 Duros für den Kopf und 10 für jeden Gefangenen. Gegen 4 Uhr verbreitete sich in der Stadt das Gerücht von einem entscheidenden Siege und von der Gefangennahme des Rogi (Prätendenten), auf die die Regierung, dem Versprechen der Beni Uarain gemäß, gerechnet hatte. Die Bevölkerung kam aus den Stadtmauern heraus und stellte sich in Staffeln auf der Landstraße auf, die vom Fetut-Tore nach der Sebubrücke führt. Am Rande des Weges, auf dem für die Fegihs, die Gelehrten und Marabuts der Stadt Fez bestimmten Friedhofe, und unter den Olivenbäumen daneben harrte die Menge in friedlicher Erwartung. Kein Lärm, keine sichtliche Erregung, nur ruhige Neugier. Die Bettler hatten sich einzeln oder in Gruppen eingefunden, um die günstige Gelegenheit gehörig auszunutzen; ein alter Dergaui, einen grünen Stock mit goldenem Knauf tragend, machte vorzügliche Geschäfte. Die Notabeln der Stadt ritten auf Maultieren hinaus, um von dem aus dem Tale des Ued Innauen Ankommenden die ersten Nachrichten zu vernehmen. Auch auf den Terrassen der Häuser in Fez drängten sich die Leute und blickten nach Norden aus, während die

Das Anneli.

Erzählung von Else Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Mit halb geschlossenen Augen lehnte er sich zurück. Heiß stieg ihm das Blut zu Kopf. Er malte sich in Gedanken aus, wie das sein würde, wenn er kurz vor Weihnachten unangemeldet in ihr Zimmer treten würde. Der Bruder im Kontor, die Dienstboten in der Küche und Gertrud im Dämmerlicht allein am Fenster. Vielleicht schmückte sie auch gerade den Christbaum, vielleicht saß sie in Träumen versunken am Flügel, oder auch sie war oben, oben in sein leeres Atelier hinaufgestiegen, lehnte sehnsuchtsvoll am Kamin.

Ja — — ja, so würde es sein, er kehrte heim, kehrte ins Leben zurück, es war die allerhöchste Zeit.

Es klopfte an die Tür.

Mechanisch rief er „Herein!"

Anneli wars. In ihrem schwarzen Trauerkleide, blaß, scheu, verhärmt, wie sie stets im Hause der Tante umherging.

„Dein Brief — — eben erst hat ihn der Bote gebracht", sagte sie, leise in das Zimmer tretend.

Er trat näher an die Lampe.

„Scheußliches Licht", murmelte er, sich näher gegen die zuckende Flamme beugend.

Das Mädchen stand noch an der Tür. Ihre Blicke wanderten von des Mannes Antlitz über das nahezu vollendete Bild auf der Staffelei. Das — — das war ja wirklich die Treseburg. Der Wald im Morgensonnenschein, die beschneiten Bäume am Felsvorsprung mit zitternden Lichtern umflossen, eine Schar Krähen in der Luft, die Flügel golden umsäumt vom Strahl der Sonne — — ja — — gestern, heute, alle Tage hatte sie das so gesehen dort oben über dem Bodetal.

Kurt hatte den Brief gelesen und warf ihn ärgerlich auf den Tisch. Zeit und Umgebung hatte er ganz vergessen.

Gertrud war böse auf ihn. Zürnte ihm, daß er trotz ihrer Bitte sich wochenlang im Schnee und Eis vergrub und nicht an die Rückkehr dachte. Spott und Hohn jede Zeile, die sie schrieb. Und doch — — heimliche Sehnsucht in jedem Wort. „Brauchst überhaupt nicht mehr wiederzukommen", lautete es am Schluß des Briefes. „Laß Dich nur begraben unter Deinen Bauern dort. Die Weihnachtswoche verbringen Fritz und ich in Remin auf Gut Schönstädt. Die Schwester lud uns ein. Ich brauche wohl gar nicht zu bemerken, daß Du auch dabei sein sollst. Was geht Dich meine Verwandtschaft an? Gertrud."

„Nun gerade nicht", sagte er in gewohntem Trotz vor sich hin.

Jetzt erst bemerkte er das Mädchen.

Langsam trat er an sie heran.

„Gefällts Ihnen — — ja?"

Sie zuckte zusammen, besann sich, wo sie eigentlich war und wurde dunkelrot.

Donnerwetter, war das Mädel hübsch! Das hatte er ja noch niemals bemerkt. Wie sie jetzt dastand, den Kopf halb gesenkt, das Antlitz glutumflossen, sah er sie mit Künstleraugen.

„Warten Sie mal einen Augenblick. Nein — nein, Sie müssen so stehen bleiben."

Er kniete hastig vor seinem Koffer, den er sich hatte nachschicken lassen. Einen großen, weißen indischen Seidenschleier, der aus Versehen mit eingepackt worden war, zog er hervor und legte ihn lose um Haupt und Schultern des Mädchens.

Sie zitterte, als seine Finger ihren Körper streiften, senkte den Kopf tiefer, immer tiefer.

Er sah sie an, er fühlte ihre Erregung. Als er jedoch die bangen Augen sah, trat er zurück. Er schämte sich der Gedanken, die plötzlich hinter seiner Stirn aufgetaucht waren. Hastig zog er die Seide von ihren Schultern und verbarg sie wieder. Mit Gewalt zwang er seine Stimme in einen ruhigen, gesetzten Tonfall.

„Sie müssen nicht immer in diesem schwarzen, schrecklichen Fähnchen umhergehen. Das steht Ihnen ja gar nicht."

Das verwirrte Lächeln auf ihren Lippen schwand.

„Ich — — aber ich habe doch Trauer!"

Er schwieg einen Augenblick und schob ihr dann einen Stuhl hin.

„Aber so setzen Sie sich doch."

Erschreckt sah sie ihn an.

„Nein — — ach nein, das schickt sich doch nicht."

„Schickt sich nicht? Sie kommen doch alle Tage zu mir herauf."

Als er das gesagt hatte, fiel ihm plötzlich ein, daß er noch nie ein Wort des Dankes für ihr stilles, sorgsames Walten gefunden hatte. Immer war er nur mit einem kurzen Gruß oder ein paar gleichgültigen Worten an ihr vorbeigeschritten. Unwillkürlich blickte er nach der Kommode hinüber, auf der jeden Tag ein frischer Zweig Tannengrün und Ebereschenbeeren im Wasserglase stand.

„Ist das von Ihnen, Fräulein Anneli?"

Sie nickte. Aber sie setzte sich nicht.

„Es wachsen so viele drüben am Berge", sagte sie wie entschuldigend.

Er ging unruhig im Zimmer hin und her. Die Nähe des jungen Mädchens regte ihn auf.

Ein richtiges Kind war sie doch noch, trotz ihrer achtzehn Jahre. Stand da, und stand, zitterte und errötete unter seinen Blicken, und floh doch nicht.

„Warum haben Sie denn gestern geweint?" fragte er weiter. „Ich ging gerade an der Küchentür vorüber und hörte, wie die Tante schalt. Sie ist wohl sehr böse — was?"

Anneli schüttelte den Kopf.

„Böse? Ach nein, sie ist ja meiner Mutter Schwester. Aber — — aber ich bin so einsam — — so einsam bin ich hier. Sie schilt, wenn ich von Braunschweig spreche, wenn ich mich nach den Eltern sehne und sterben möchte. Ich hatte mir Bücher mitgebracht vom Vater, Lehrbücher und andere. Vor dem Tode der Mutter habe ich ihr immer daraus vorlesen müssen."

Das Mädchen lehnte sich schweratmend gegen die Tür.

„Ich — — ich lese so gern, ach so gern darin. Doch Tante will es nicht, Tante hat sie mir weggenommen."

„Und darum haben Sie gestern geweint?"

Anneli schüttelte den Kopf. Wieder färbte dunkles Rot ihr Gesichtchen.

„Nein, ach nein. Gestern war wieder der Bäcker Rögel bei Tante. Er — — er hat mich gern, schon früher — — als ich nur zum Besuch hier war, wollte — — sagte er — —", sie stockte.

Kurt trommelte ungeduldig auf die Tischplatte. Er hatte sich das Gespräch hier oben allein mit dem Mädchen eigentlich ganz anders gedacht.

Sie hielt immer noch die Hände und sah bittend zu ihm auf.

„Sprechen Sie doch einmal mit der Tante. Sie hält ja so viel von Ihnen. Ich kann doch — — kann doch nicht den Bäcker Rögel heiraten."

„Warum denn nicht?"

Sie richtete sich hoch empor. Etwas wie verletzter Stolz lag in dem schmalen Mädchengesicht.

„Weil ich ihn nicht lieb habe, weil er ein ganz gewöhnlicher Mann ist."

Kurt horchte auf. Aha — — die Lehrerstochter regte sich.

„Wer wird so wählerisch sein", meinte er leichthin. „Wenns nur ein braver Mensch ist! Denken Sie doch mal! Da wären Sie ja gleich von der Tante befreit, wären selbständig, vielleicht wohlhabend sogar."

Ihre Finger hielten schon die Türklinke. Die blauen Augen sahen groß und hell zu ihm hinüber.

„Lieber gehe ich betteln, als zu einem ungeliebten Manne!"

Kurt blieb stehen. Das Mädchen schien ihm plötzlich selber zu schade für das stille, kleine Tal hier in den Bergen.

„Was möchten Sie denn?" fragte er leise.

Sie antwortete nicht. Sie war wie gebannt unter seinem Blick.

„Möchten Sie nach Berlin, möchten Sie nicht in irgend eine nette Stellung, wo man Sie mit zur Familie rechnet? Wo Sie wieder froh werden können, lebensmutig und frisch?"

Sie rührte sich nicht.

Er trat ganz dicht an sie heran.

(Fortsetzung folgt.)

Sonne hinter dem Kamme des Salag niedersank und von den Minarets herab Glockenläuten das Abendgebet ankündigte. Allmählich wurden die Nachrichten bestimmter: Fez war befreit, aber der militärische Erfolg war nur schwach; die Beni Uarain hatten für das erhaltene Geld recht wenig geleistet. Die aufständische Bewegung als solche war ungefähr ebenso stark geblieben wie sie vorher war; nur hatte sie die Ebene jetzt mit den sicheren Bergen vertauscht, dazu kam, daß die Hiaina, die jüngst so vortrefflich die Flüchtlinge des Maghsen, der Regierung, ausgeraubt hatten, nun auch — vielleicht um ihre Unparteilichkeit zu zeigen — die Anhänger des Prätendenten mit Plünderungen heimsuchten.

Am Tage darauf langten in sogenannten Schuarls, den auf beiden Seiten der Lasttiere niederhängenden Doppelsäcken aus Spartogeflecht, die 40 Köpfe an, die die Siegesbeute darstellten. Hinter den Tieren schritten die Gefangenen durch die Straßen der Stadt, unausgesetzt den eintönigen Ruf wiederholend: „Allah, erhöhe Abd-ul-Asis und verfluche Bu Hamara!" Einige der Gefangenen waren Riata, die meisten Hiaina; sie wurden alsbald nach dem Stadtgewahrsam abgeführt. Gewöhnlich folgen Gefangenen dieser Art ein paar Tage später ihre Frauen nach, die sich dann in der Nachbarschaft des Gefängnisses niederlassen und eine jämmerliche Prostituierten-Kolonie bilden. Die Frauen fristen so ihr eigenes Leben und erleichtern das ihrer gefangenen Männer. Wenn die Vorsehung und die Beni Uarain gewollt hätten, daß auch der Prätendent in Gefangenschaft geriete, so wäre diesem freilich ein „glänzenderer" Empfang bereitet worden: auf einem Esel sitzend hätte er die Stockschläge der Mokhasnis und die Späße und spöttischen Schmähungen des Pöbels zu erdulden gehabt. Die 40 Köpfe wurden aus den Säcken herausgeholt und sogleich, wie üblich, von Juden, die der Schelk des Mellachs — des Judenviertels — besonders dazu beordert hatte, eingesalzen und am Spätnachmittage auf den Zinnen des Mahruq-Tores, das gewöhnlich für solche Zwecke benutzt wird, öffentlich ausgestellt. Ein halbes Dutzend Juden in schwarzen Kleidern stiegen auf das genannte Tor und holten die alten Köpfe herab, deren völlig verwester Zustand verriet, wie lange der Maghsen schon ohne Erfolg gekämpft hatte; dann befestigten sie bedächtig und sachgemäß die neuen Köpfe, die Zeichen des Sieges, an Stelle der alten in den Schießscharten der Mauerkrone. Unten aber hockte eine zahlreiche Menge und sah mit gelassener Neugier dem Schauspiel zu. Bei jedem aufgesteckten neuen Kopfe musterte sie dessen Beschaffenheit und gab vernehmlich ihre Meinung kund. Ein Kopf mit jugendlichen Gesichtszügen fand den Beifall der Zuschauer; sie schätzten ihn als eine „gute" Beute, der Kopf eines Greises wurde mit höhnischem Lachen bedacht.

Trotz der lebhaften Enttäuschung, die die Nichtgefangennahme des Rogi verursacht hatte — der Aufstand unter den Stämmen am Innauenflusse droht so sich in unabsehbarer Länge zu ziehen — beschloß der Maghsen doch, das Gefecht vom 29. Januar als einen Sieg feiern zu lassen. Am Morgen des 31. wachte die Stadt auf unter dem Lärm der Tamburins und den Tönen der Stockpfeifen; Kanonenschüsse erdröhnten, das Flintengeknatter nahm kein Ende. Was bis dahin Aeußerung beängstigter Unruhe gewesen war, wurde Zeichen der Freude. Ihren Ueberlieferungen getreu, waren die Juden — froh, so leichten Kaufs davon gekommen zu sein — die ersten, die ihr Viertel beflaggten, eine Abordnung, von Musikanten begleitet, brachte ihre Glückwünsche zum Regierungspalaste, auf dem ganzen Wege das übliche Jubelgeschrei ausstoßend: Das ist eine Freude für unseren Herrn, das ist eine Wonne für unseren Herrn! Dieser Abordnung folgten nach und nach, aber mit geringerem Eifer, die Vertretungen aller Körperschaften, Künste und gewerblicher Verbände unter der Führung der Vorsteher ihrer Viertel. Alle bewegten sich auf derselben Straße nach Fes el Dschedid, der auf einer Terrasse liegenden Neustadt, empor. Die geräuschvollste und das meiste Aufsehen erregende war natürlich die der Scheikas, die durch ihre Gesänge und Tänze die Hauptanziehung der marokkanischen Feste bilden. Am Abend des Tages ergötzte sich der reformliebende Sultan damit, seine Hauptstadt durch ein knatterndes Feuerwerk in Erstaunen zu setzen. Nun folgten nach Anordnung der Regierung sieben Tage Lustbarkeiten.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses.

Es wurde jetzt gemeldet, daß die zu obigem Zwecke geplanten Bestimmungen den Reichstag nicht beschäftigen, sondern auf dem Wege der Verordnung ins Leben treten würden. Das ist aber nicht möglich, denn es ist im Wahlgesetze ausdrücklich vorgesehen, daß jede Aenderung des Reglements der Zustimmung des Reichstags bedarf. Ueber die Sicherung des Wahlgeheimnisses in anderen Ländern findet sich im Ergänzungsband zu Meyers Konversationslexikon eine Abhandlung von R. Siegfried in Königsberg i. Pr. Danach erhält in England und den englischen Kolonien, in sämtlichen Einzelstaaten der nordamerikanischen Union, in Belgien, Holland, Luxemburg und dem Kanton Zug, sowie auf Hawai der Wähler erst am Wahltag im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel, der die Liste sämtlicher Kandidaten enthält, geht damit in den Isolierraum, wo er bei dem Kandidaten seiner Wahl das vorgeschriebene Zeichen anbringt, faltet ihn zusammen und legt ihn eigenhändig im Wahllokal in die Wahlurne (australisches System, so genannt, weil es 1857 zuerst in Südaustralien zur Anwendung gelangte). In Norwegen, Rumänien, Chile und in den schweizerischen Kantonen Luzern und Neuenburg sowie in Baden und Württemberg empfängt der Wähler im Wahllokal ein amtlich gestempeltes Kuvert, in das er im Isolierraum seinen Stimmzettel einlegt. (In Tirol, St. Gallen, Schwyz, Solothurn, Tessin und Waadt hat man ebenfalls Wahlkuverte; über Isolierräume ist jedoch nichts bemerkt.) In Genf hat man ebenfalls einen isolierten Raum.

Parlamentarische Mißbräuche.

Der konservative Abgeordnete von Pappenheim unternahm kürzlich eine große Haupt- und Staatsaktion auf Grund einer Korrektur, welche der freisinnige Abgeordnete Ernst dem Stenogramm seiner Rede hatte angedeihen lassen. Ob der von Herrn von Pappenheim aufgegriffene Fall die Hervorzerrung in schärfster Form vor das Forum des Plenums des Abgeordnetenhauses verdiente, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls ist es aber ein nicht nachdrücklich genug zu rügender parlamentarischer Mißbrauch, wenn dieser oder jener Redner sich der späteren Verantwortlichkeit für seine Worte vor der Oeffentlichkeit durch Vornahme solcher Korrekturen im amtlichen Stenogramm zu entziehen sucht, welche den Sinn und Charakter seiner auf der Rednertribüne gebrauchten Aeußerungen entweder völlig verkehren oder aus ihnen gerade diejenigen Worte entfernen, die Anlaß zur Kritik oder zum Angriff boten. Vor ungefähr zwei Jahren erhoben wir gegen einen Minister, der eine derartige Korrektur unternahm, Protest, und müssen heute einen solchen gegen einen Fraktionsgenossen des Herrn von Pappenheim, gegen den Abgeordneten von Arnim, einlegen. Die Worte, welche er gelegentlich der Eisenbahn-Debatte am 4. März im Namen seiner Fraktion sprach: „Wir wollen keinen Techniker als Minister" hat Abgeordneter von Arnim gestrichen und zur Abschwächung seiner Aeußerung einen Satz eingefügt, den er von der Rednertribüne gar nicht gesprochen hat.

Seine wirklichen damaligen Aeußerungen: „Wir wollen keinen Techniker als Minister" wurden in diesem Wortlaut vom ganzen Hause so verstanden und auch von mehreren nachfolgenden Rednern sofort aufgegriffen. Sie waren aber Herrn von Arnim äußerst unangenehm, weil der Abgeordnete Dr. Barth ihm vorhielt, die konservative Partei bekämpfe mit ihrer Willenskäußerung, keinen Techniker als Minister zu dulden, die Prärogative der Krone.

Abgeordneter von Arnim hat nun zwar durch einen tapferen Strich die amtliche Bestätigung konservativer Anmaßlichkeit getilgt; aber der Vergessenheit wird sie trotzdem nicht anheimfallen; denn der freisinnige Abgeordnete Krieger nagelte heute vor Eintritt in die Tagesordnung die Arnimsche Korrektur fest.

Herr von Arnim gab auch den von ihm gebrauchten Ausdruck zu; der Retter und Helfer aus der Verlegenheit ist wohl Abgeordneter von Loebell gewesen, dessen vorsichtige und diplomatische Ausdrucksweise sich dann Abgeordneter von Arnim in der Korrektur seines Stenogramms zu eigen machte.

Die Konkurrenz bei Lieferungen für die Artillerie.

Im Reichstage kam gestern, wie in dem besonderen Sitzungsbericht kurz mitgeteilt wird, unter anderem die von der Kommission beantragte Resolution betreffend die Aufrechterhaltung der Konkurrenz bei Vergebung des Bedarfs an Munition und Artilleriematerial zur Sprache.

Abg. Eickhoff befürwortete die Resolution, die kein Mißtrauen gegen die Verwaltung bedeuten soll, im finanziellen Interesse.

Abg. Bebel (Soz.) konstatierte, daß in der Kommission jedenfalls starke Preisdifferenzen vorgekommen und nach Zulassung der Konkurrenz festgestellt worden seien. Daß sich früher die Konkurrenz nicht habe bilden können, ist jedenfalls die Heeresverwaltung schuld. Die neuliche Behauptung des Ministers, daß wir ohne die Firma Krupp unsere Siege nicht hätten erfechten können, sei eine ungeheuerliche; schon deshalb, weil bei jener Firma die Geschütze an alle Nationen abgegeben werden. Ohne weitere Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Vergleich des Heereshaushalts der Dreibundmächte.

Einen Vergleich des Heereshaushalts der Dreibundmächte finden wir in der „Tgl. Rdsch." Deutschland unterhält 502 187 Mann unter den Waffen, Oesterreich 350 657, Italien 221 388. Jeder Soldat kostet in Deutschland 832, in Oesterreich 804, in Italien 796 Mark. Die Gesamtausgaben für Heereszwecke betragen in Deutschland 660 Millionen Mark, in Oesterreich 346, in Italien 204. Deutschland unterhält die wenigsten Offiziere, 43 auf 1000 Mann, während Oesterreich und Italien je 62 auf 1000 Mann haben. Die Stärke der Feldartillerie ist in Deutschland im Verhältnis am höchsten, nämlich 6 Feldgeschütze auf 1000 Mann der Friedensstärke, wogegen sie in Oesterreich nur 4, in Italien nur 3 auf je 1000 Mann beträgt.

Kriegshunde.

Eine auf Anordnung der Inspektion für Jäger und Schützen herausgegebene Vorschrift über die Verwendung der Kriegshunde enthält unter anderm folgende interessante Mitteilungen. Zur Ausbildung für militärische Zwecke eignet sich in erster Linie der Airedale-Terrier. Die Versuche mit dem kurzhaarigen deutschen Hühnerhund werden bis auf weiteres fortgesetzt. Mit Strenge soll darauf geachtet werden, daß nur ganz reinrassige Hunde von bekannter und guter Abstammung zur Verwendung kommen. Vom fertigen Kriegshund soll verlangt werden, daß er die in dem Lehrgang vorgeschriebene Stubendressur gründlich durchgemacht hat und beherrscht, daß er Botengänge mit Sicherheit ausführt, das heißt von vorgesandten Patrouillen zu den rückwärtigen Abteilungen läuft und zu ersteren zurückkehrt, die Verbindung zwischen stehenden Abteilungen und Posten innehält, daß er wachsam ist und die Annäherung fremder Personen an Posten diesen bemerkbar macht. Bei jeder Kompagnie sollen mindestens zwei fertige Kriegshunde sein, im allgemeinen soll aber die Zahl von 12 Hunden für das Bataillon nicht überschritten werden.

Deutschland.

Hofnachrichten. Der Kaiser, der Abends vorher mit seiner Gemahlin der Vorstellung von „Gerechtigkeit" im Schauspielhause beiwohnte, pürschte Freitag früh im Grunewald. Nachmittags nahm er an einer musikalischen Unterhaltung bei dem früheren Generalintendanten der Hofbühnen, Graf Hochberg, teil, und abends war der Monarch Gast des Reichskanzlers. Zu diesem Essen waren auch Admiral Hollmann, die Generalsuperintendenten Faber und Dryander, die Professoren Delitzsch und Slaby, Professor Reinhold Begas u. a. geladen. — Der Kaiser trifft am kommenden Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in Dresden ein, um als erster Fürst den König Georg von Sachsen nach dessen Regierungsantritt zu besuchen. Die Rückreise nach Berlin erfolgt abends 8 Uhr. — Kronprinz Friedrich August von Sachsen widmet sich jetzt wieder in vollem Umfange seinen Obliegenheiten als kommandierender General des 12. Korps. Sein Sohn Prinz Friedrich Christian hat zum ersten Male nach seiner schweren Typhuserkrankung mehrere Stunden außerhalb des Bettes zugebracht. — Prinz Eitel Friedrich, der in Kairo an den Masern erkrankt ist, soll sich nach der Londoner Morningpost außerdem noch einen Influenzaanfall zugezogen haben, aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung sein. Kronprinz Wilhelm setzt seine Reise allein fort.

Generalfeldmarschall Hahnke. Das „Militärwochenblatt" meldet: Generaloberst von Hahnke wurde der Charakter eines Feldmarschalls verliehen. — Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge richtete der Kaiser an Hahnke eine Kabinettsordre, worin er aussPricht, daß er ihm die Auszeichnung als erneuten Beweis seiner fortdauernden Anerkennung der reichen Verdienste sowie seines besonderen Wohlwollens verleihe. von Hahnke steht im 70. Lebensjahre und war bekanntlich lange Jahre hindurch Chef des kaiserlichen Militärkabinetts, von welchem Posten er vor wenigen Jahren infolge seines leidenden Gesundheitszustandes entbunden wurde unter Ernennung zum Generaloberst und zum Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin. Nichtpreußische Generalfeldmarschälle besitzt das deutsche Heer nunmehr zwei: Graf Waldersee und von Hahnke.

Regierungspräsident zur Disposition. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurde Regierungspräsident v. Brandenstein-Hannover, der um seinen Abschied gebeten hat, zur Disposition gestellt, und statt seiner Oberregierungsrat Baltz-Breslau zum Regierungspräsidenten von Magdeburg berufen.

Dem Geheimrat Behring in Marburg, dem wir bereits das Diphtherie-Heilserum verdanken, ist es laut „B. B.-K." gelungen, Kälber gegen die Schwindsuchts-Ansteckung zu schützen. Er hoffe, es werde ihm gelingen, auch Menschen gegen Schwindsucht unempfänglich zu machen.

Die Geschäftsdispositionen des Abgeordnetenhauses sind vom Präsidenten v. Kröcher wie folgt getroffen worden: Der Etat soll bis zum 24. März festgestellt werden, wenn notwendig, mit Hülfe von Abendsitzungen. Am 26. März soll dann die Kleinbahnvorlage zur Beratung gestellt werden. Nach Erledigung dieser Vorlage soll vor den Osterferien noch das Gesetz betreffend die Neuregelung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst verabschiedet werden.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag verwies gestern in Fortsetzung des Militäretats die Nachforderung für den Truppenübungsplatz Neuhammer zur nochmaligen Prüfung an die Budgetkommission zurück. Preuß. Kriegsminister von Goßler meinte, die Angriffe in der Presse gegen die hierbei in Betracht kommenden Personen ließen sich nicht rechtfertigen. Graf Dona habe 760 000 Mark nachgelassen, und es seien nur 663 Mark für den Hektar Plätze. Wenn jetzt eine Mehrbewilligung bis zu 3 Millionen Mark von der Regierung verlangt werde, so liege das daran, daß ein großer Teil des Waldes durch Brandstiftung zerstört wurde, die Holzpreise gesunken seien und mit Rücksicht auf die heimischen Landwirte teure, fremde Arbeiter bei der Ausrodung verwendet wurden. Abg. Bebel (Soz.) blieb dabei, daß sich die Behörden übers Ohr hauen lassen. Für die sonstige „Heimatpolitik" der Regierung sei es bezeichnend, daß fremde Arbeiter verwendet wurden. Die Abgg. von Kardorff (freikons.), Müller-Sagan (frs. Vp.) und Spahn (Zentr.) waren für Rückverweisung der Forderung an die Kommission, die sodann beschlossen wurde. Nach kurzer, weiterer Erörterung wurde der Rest des Militäretats erledigt und zugleich ein Antrag angenommen, bei der Vergebung des Bedarfs an Munition und Artilleriematerial den Wettbewerb aufrecht zu erhalten. Hierauf wurden die von freisinniger Seite mehr geforderten 1000 Postassistentenstellen abgelehnt. Es folgte die Beratung des Marineetats, wobei über die Löhne der Werftarbeiter gesprochen wurde. Als eine Abstimmung erfolgen sollte, stellte sich Beschlußunfähigkeit heraus. Sonnabend: Etat für Kiautschou. Schluß ½7 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus. Das Haus beschäftigte sich am Freitag zunächst mit der konservativen Anfrage wegen Einbringung eines Schulunterhaltungsgesetzes. Abg. Graf Kanitz sagte in der Begründung, die Schullasten seien besonders drückend auf dem platten Lande im Osten. Kultusminister Dr. Studt erwiderte, die Schullast läge gesetzlich den Gemeinden ob. Im Unvermögensfalle gewähre der Staat Unterstützungen, und das in freigiebigster Weise. Er, der Minister, erkenne an, daß die Vorschriften über die Schullasten vielfach verbesserungsbedürftig seien; ein neuer Entwurf sei daher ausgearbeitet worden. Der kurze Rest dieser Tagung dürfe aber nicht mit einer so schwierigen Aufgabe belastet werden. Die Beratung des Kultusetats wurde dann fortgesetzt.

Abg. Dasbach (Ztr.) bittet den Minister noch einmal, gründlich die Trier. Schulbeschwerden zu untersuchen. Ministerialdirektor Schwarzkopff spricht sich gegen die Katholisierung des Lehrerinnenseminars in Trier aus. Würde dies Seminar auch noch katholisch, dann gäbe es im ganzen Rheinlande kein Seminar mehr, an dem sich evangelische Lehrerinnen ausbilden könnten. Abg. Arendt-Labiau (kons.) wünscht bessere Besoldung der Lehrer im Osten. Dem Abg. Hackenberg (natlib.) erwidert Direktor Schwartzopff, die Unterrichtsverwaltung lasse sich die Pflege der Seminare dauernd angelegen sein. Abg. Glowatzki (Ztr.) verlangt, daß polnischen Kindern der Religionsunterricht polnisch erteilt werde. Direktor Schwarzkopff anwortet in ablehnendem Sinne. Hierauf wird die Fortsetzung der Beratung auf den heutigen Sonnabend vertagt.

Die Budgetkommission des Reichstages strich in ihrer gestrigen Sitzung im Ordinarium des Etats für Kiautschou bei der Forderung betr. Hülfsarbeitern 3500 Mk. für einen Gefängnisoberaufseher und 6000 Mk. für Aktuare. Von den sachlichen und gemischten Anlagen in Höhe von 90 800 Mk. wurden 45 000 abgesetzt. Der neue geforderte Posten eines Kommandeurs der Marineinfanterie bei den Stammkompagnien in der Heimat, 7212 Mk., sind gestrichen. Der Rest des Etats für Kiautschou wird bewilligt. Sodann wird eine Resolution angenommen, die Regierung zu ersuchen, daß dem Kolonialrecht an den preußischen Universitäten eine gebührende Stellung angewiesen werde.

Sitzung des Bundesrats. In der gestrigen Bundesratssitzung wurde der Antrag des Großherzogstums Sachsen betr. Prägung von Denkmünzen zur Erinnerung an die Vermählung des Großherzogs von Sachsen genehmigt. Sodann werden die von den privaten Versicherungsunternehmungen zu erhebenden Gebühren für 1902 festgesetzt. Ferner wurde zugestimmt den Ausschußberichten über den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betr. Abänderung des Gesetzes vom 5. Mai 1880 über die Erhöhung der Lizenzgebühren für den Kleinverkauf geistiger Getränke und Ermächtigung der Weinsteuer, über den Entwurf einer Verordnung über das Strafverfahren vor Seemannsämtern und des Gesetzes zur Abänderung der Seemannsordnung sowie über die Vorlagen betr. den Entwurf von Bestimmungen wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken in Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen, sowie betr. Behandlung der noch im Umlaufe befindlichen Taler österreichischen Gepräges.

Bundesrat und Jesuitengesetz. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Beschlußfassung im Bundesrat über Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes hinausgeschoben werden wird, da gegenwärtig auf eine Mehrheit im Bundesrate für die Aufhebung nicht sicher gerechnet werden könne.

Der Bund der Landwirte beklagt sich darüber, daß vielfach auf die von ihm aufgestellten Reichstagskandidaten seitens der in Frage kommenden Regierungsvertreter ein Druck ausgeübt wird, vom Bunde der Landwirte abzurücken. Der Bund will sich durch derartige Versuche jedoch nicht irre machen lassen, sondern immer nur solche Kandidaten aufstellen, die völlig auf dem Boden des Programms des Bundes der Landwirte stehen. Die Bundesleitung erklärt, sie müßte selbst konservativen Kandidaten ihre Unterstützung versagen, wenn diese nicht mit voller Entschiedenheit für das Bundesprogramm einträten. Abhandeln läßt sich der Bund nichts und ein Freund von Kompromissen ist er auch nicht, das muß man ihm lassen.

Schutz der Bauerbeiter. Die zuständigen preußischen Minister weisen laut „Staatsanzeiger" in einem Erlaß daraufhin, daß zur Zeit noch überall eine genügende außerterminliche Ueberwachung der Bauausführungen im Interesse der Bauleiter gegen Krankheit und Unfälle stattfindet. Die Regierungspräsidenten werden daher ersucht, dafür zu sorgen, daß die Ortspolizeibehörden das Erforderliche veranlassen.

Für die Beförderung lebender Tiere tritt am 1. April ein neuer preußischer Eisenbahntarif in Kraft, ferner ein neuer Gütertarif für Land- (Straßen-) und Wasserfahrzeuge, Karussells und dergleichen.

Vor dem Naturheilverfahren hatte der preußische Eisenbahnminister in einem Erlasse seine Beamten gewarnt. Jetzt ist nach Berliner Blättern dieser Erlaß aufgehoben worden, weil er zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. An seine Stelle tritt nunmehr die Bestimmung, daß die Geschäfts- und Arbeitsräume der Staatsbahnverwaltung nicht dazu benutzt werden dürfen, um Grundsätze auf dem Gebiete der Heilkunde, sei es durch Wort oder Schrift, zu erörtern. Selbstverständlich werden dadurch die Bestimmungen über die Ausbildung von Eisenbahnbediensteten im Samariterdienst nicht berührt.

Gegen das Duell. Infolge der beiden traurigen Duellaffären des letzten Wintersemesters hat laut „Frankfurter Zeitung" der Senat der technischen Hochschule in Karlsruhe beschlossen, künftig jeden Studenten für immer von der Schule zu verweisen, der sich an der Vorbereitung oder dem Austrag eines Pistolenduells beteiligt.

Die Beseitigung eines alten Schulzopfes wird in der „Deutschen Tageszeitung" verlangt. Sie schreibt unter anderm: Es gehen uns Klagen darüber zu, daß die Abiturienten nach bestandener mündlicher Prüfung noch gezwungen werden, bis zum eigentlichen Abgangsakte die Unterrichtsstunden zu besuchen. Als Grund dafür wird angegeben, daß das Lehrpensum erledigt werden müsse. Wir waren bisher der Meinung, daß dieses Pensum bis zur Prüfung seine Erledigung gefunden haben müsse. Die Fortsetzung des Schulunterrichts nach bestandener Prüfung scheint uns durchaus unzweckmäßig. Es liegt ohne weiteres auf der Hand, daß in diesen letzten Tagen der Unterricht für die Schüler ohne besonderen Erfolg sein muß. Dazu kommt, daß gerade in dieser Zeit vor dem Uebergang in einen neuen Beruf, zum Studium oder zum Heere die jungen Leute viel zu ordnen haben. ... Aus allen diesen Gründen möchten wir anregen, daß mit dem alten Zopf gebrochen werde.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes hat sich im Februar weiter gebessert. Es kamen zwar noch 175 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen, im Vorjahre betrug ihre Zahl aber noch 219.

Ein deutsches Haus wird für die Zeit der Weltausstellung in St. Louis errichtet werden. Es wird ein deutsches Restaurant und vornehmlich unsere Kunstgewerbe aufnehmen. Auch die Beteiligung des deutschen Buchhandels ist jetzt gesichert, wie die deutschen Mitteilungen für die Weltausstellung in St. Louis schreiben, während von anderer Seite das Gegenteil behauptet worden war. Es werde in St. Louis eine deutsche Gesamtausstellung der Kunst und eine solche des wissenschaftlichen Betriebs zu sehen sein. Auf beiden Gebieten habe Deutschland eine führende Stelle und dürften gerade in Nordamerika diese Ausstellungen nicht ohne geschäftliche Erfolge bleiben. St. Louis ist der Vorort eines Hinterlandes von 22 Millionen Einwohnern und Hauptstadt eines Gebietes, der fast den dritten Teil der Vereinigten Staaten einnimmt. Unter den 700 000 Bewohnern der Stadt selbst sind 200 000 Deutsche.

Der Stadtrat von Trier genehmigte in geheimer Sitzung einen Antrag, 50 000 Mark Abfindung an die Welschnonnen für das Schulgebäude zu zahlen, in dem sich die paritätische Töchterschule nebst Seminar befindet.

In dem Prozeß der Stadt Berlin mit dortigen Kirchengemeinden wegen Zahlung von 175 000 Mk. zu Kirchenbauzwecken auf Grund der Konsistorialordnung von 1573 entschied das Kammergericht zu Gunsten der Stadt, die also den Beitrag nicht zu leisten braucht. Der Prozeß schwebte viele Jahre, allein beim Kammergericht seit 1897.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Ministerpräsident v. Koerber wehrt die Angriffe auf das österreichische Herrscherhaus kräftig ab. So berichtet uns eine Depesche aus Wien von heute: In der fortgesetzten ersten Lesung des Budgets weist der Ministerpräsident unter lebhaftem Beifall die gestrigen Angriffe Bergers auf die Dynastie zurück und sagte: Unsere Dynastie ist die älteste in Europa. Ihre Politik erhielt das Reich, welches infolge seiner geographischen Lage und Zusammensetzung mehr als irgend ein anderes heftig an Angriffen ausgesetzt war, Jahrhunderte lang und bewahrte ihm im Glück und Unglück die Achtung der ganzen Welt. Die Lebenskraft der Monarchie und das Ansehen der Dynastie werden durch die Ausführungen Bergers nicht erschüttert, auch nicht durch die Träume, denen er sich anscheinend hingibt. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Holland.

In dem Konflikte zwischen den Eisenbahnen und ihren Arbeitern ist eine Einigung noch nicht erzielt. Nach einer Meldung von Reuters Bureau aus Amsterdam vom 13. d. M. fand heute in Utrecht eine Besprechung zwischen den Mitgliedern der Direktion der Staatseisenbahnen und der Generaldirektion der Eisenbahnarbeiterorganisation über die von der Direktion der Staatseisenbahnen getroffenen Maßnahmen statt. Von zuständiger Seite verlautet, daß die Besprechungen nicht die Lösung herbeigeführt habe, welche die Eisenbahnarbeiterführer zu erzielen hofften.

Frankreich.

Die Streikbewegung in Frankreich läßt nicht nach. So wird uns aus Havre vom 13. März telegraphiert, daß von den 646 Dockarbeitern am Morgen, 612 die Arbeit eingestellt haben. In Bessèges (Departement Lozère) sind die Arbeiter des dortigen Stahlwerkes ausständig. Das Werk mußte infolgedessen geschlossen werden.

England.

Der Kolonialminister Chamberlain trifft am heutigen Sonnabend wieder in England ein. Seine Südafrika-Reise hat ihn annähernd 4 Monate von der Heimat ferngehalten. Ueber den Verlauf und die Erfolge der Reise hat der Minister selbst soviel Berichte in die Welt gehen lassen, daß sich ganz England über die Wichtigkeit der Sache mindestens einig sein muß. Dem entsprechend wird Herr Chamberlain auch mit königlichen Ehren empfangen werden. Am kommenden Montag wird das Londoner Unterhaus dem ungekrönten Könige von England seine Ehrerbietung durch eine große Ovation beweisen.

Witten und Umgegend.

Witten, 14. März.

X — **Am Sonntag Abend** wird im Stadttheater **das beliebte Stück „Flotten-Manöver"** aufgeführt. Wie aus der letzten Saison erinnerlich, enthielt diese Operettenposse viel humoristische Szenen. Den Theaterbesuchern winkt also ein vergnügter Abend.

N — Jetzt endlich erscheint auch das beliebteste Mitglied unserer Theatergesellschaft mit seinem Benefiz auf der Bildfläche. Herr **Robert Herrmann**, der vortreffliche Komiker und Menschendarsteller, hat für seinen am nächsten Freitag stattfindenden Ehrenabend die reizende, lustige und amüsante Operettenposse „Flotte Weiber" ausgewählt. Das wird aber wieder ein besonderes Vergnügen geben, wenn unser lieber Dicker zum allgemeinen Gaudium dort auf den weltbedeutenden Brettern herumagiert! Da bleibt gewiß kein Auge trocken vor ausgelassener Heiterkeit. Darum sagen wir: rin ins Vergnügen.

p — **Die Auslosung der Geschworenen** am Landgerichte Bochum für die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche am 20. April beginnt, wurde gestern Mittag 12 Uhr durch Herrn Landgerichtspräsidenten Sydenhoff vorgenommen. Die Namen der Geschworenen sind folgende: 1) Kaufmann Wilhelm Hummrich-Witten, 2) Buchdruckereibesitzer Franz Drecker-Recklinghausen, 3) Bauunternehmer August Feldgen-Weitmar, 4) Kaufmann Hugo Rottberg-Hiltrop, 5) Heinrich Surich-Harpen, 6) Kaufmann Karl Steinbrink-Bochum, 7) Bauunternehmer Wilhelm Emann-Somborn, 8) Schiffahrtsunternehmer Wilhelm Führt von Meckinghoven, 9) Bauunternehmer Ewald Drücker-Baukau, 10) Kaufmann Heinrich Winkelmann-Bochum, 11) Apotheker Hermann Weber-Annen, 12) Bureaubeamter Max Lais-Hordel, 13) Brennereibesitzer Wilhelm Dönhoff-Witten, 14) Revisor Jakob Rabe-Herne, 15) Kaufmann Franz Schatter-Recklinghausen, 16) Buchhalter Heinrich Bennhoff-Witten, 17) Rittergutspächter Max Nienhausen-Klostern, 18) Grubenverwalter Karl Braun-Baukau, 19) Hotelier Max Dieckmann-Wattenscheid, 20) Ingenieur Karl Glitz-Witten, 21) Ingenieur Ernst Küper-Bochum, 22) Landwirt Bernhard Notarr-Rapen, 23) Landwirt Hermann Schlenkermann jun.-Stockum, 24) Kaufmann Fritz Klische-Herne, 25) Fabrikbesitzer Rudolf Kühn-Recklinghausen, 26) Kaufmann Wilhelm Schulte-Höntrop, 27) Betriebsführer Friedrich Neuhaus-Laer, 28) Landwirt und Brennereibesitzer Heinrich Hülsmann-Holsterhausen, 29) Kaufmann Otto Lohn-Wattenscheid und 30) Brennereibesitzer Emil Müser-Langendreer.

E — **Ihr 25jähriges Jubiläum** feiert am morgigen Sonntag die bei dem Kaufmann M. Lindenbaum in Diensten stehende Haushälterin Frl. Franziska Wagener. Mit großer Treue und Anhänglichkeit hat dieselbe diese zweieinhalb Jahrzehnte dem gesamten Hauswesen vorgestanden, was in der heutigen Zeit leider zu den Seltenheiten gehört und beide Teile, Herrschaft und Bedienstete, gleichermaßen ehrt. Wie wir hören, ist der Bediensteten ein namhaftes Geldpräsent seitens ihrer Herrschaft zugedacht.

*** — **Dem Schulamtsbewerber Herrn Dassel aus Dortmund wurde die Verwaltung einer Lehrerstelle** in hiesiger Stadt übertragen. Derselbe vertritt einen erkrankten Lehrer an der Bachschule.

a. — **Eine Verbrennung des rechten Armes** erlitt der Fabrikarbeiter Friedrich P. — Durch flüssigen Stahl verbrannte sich der Schmelzer Jos. K. den rechten Fuß.

a. — **Dem Fuhrknecht Johann B., welcher einem** anderen Knechte am Güterbahnhof beim Abladen behülflich war, fiel eine Welle auf den rechten Fuß. Der Fuß wurde **gequetscht** und mußte B. in das Diakonissenhaus gebracht werden.

F. — Heimlich und halb bekleidet hat ein etwa 30 Jahre alter Mann seine Wohnung in der Johannisstraße vorgestern Abend verlassen und war nirgends wieder aufzufinden. Man glaubte, daß sich der sehr an Nervosität leidende Mensch ein Leid angetan hätte. Gestern früh wurde er aber in der Anstalt zu Langendreer vorgefunden, wohin er von Passanten, welche ihn spät abends auf der Straße gefunden hatten, hingebracht worden war.

R — **Stark besucht ist zur Zeit die Arbeitsanstalt Benninghausen.** Im ganzen sind dortselbst 405 Personen untergebracht, davon 65 weibliche. In letzter Zeit soll der Zuzug enorm gewesen sein.

m — **In der Wirtschaft T. an der Johannisstraße wurde einem Gaste ein blauer, einreihiger Ueberzieher gestohlen.** Der Kleidermarder wurde in der Person eines Wasserverkäufers ermittelt, welcher aber mit seinem Raube entkam.

r **Crone**, 13. März. **Eine Blutvergiftung** zog sich der Schlosser August M. zu, weil er eine Quetschwunde der rechten Hand nicht beachtete. Das Glied konnte nur durch schnelle Operation erhalten werden.

Telegramme.

Berlin, 14. März: Dem „Tageblatt" wird aus Posen gemeldet, die Angelegenheit Wittig werde noch weitere Opfer fordern. Es handelt sich jetzt um einige Beamte der Landwirtschaftskammer.

Berlin, 14. März. Dem Lokalanzeiger wird aus Wien über den Besuch Kaiser Wilhelms in Rom gemeldet: Man erhofft dort sicher die Begleitung der Kaiserin. In Gegenwart des deutschen und italienischen Herrschers soll der Grundstein zum Goethedenkmal gelegt werden.

Kaiser Wilhelm und der Herzog von Cumberland.

Der Besuch des Deutschen Kaisers in Kopenhagen erregt auch in London großes Interesse. So wird dem „Daily Telegraph" aus Kopenhagen gemeldet, daß alle Mitglieder der königlichen Familie und der gesamte Hof, nicht zum wenigsten auch die Herzogin von Cumberland selbst, mit allen Mitteln versucht haben, den Herzog zu bestimmen, während des Besuches des Kaisers in Kopenhagen zu bleiben. Es wurden ihm verschiedene dahin zielende Vorschläge gemacht, doch lehnte er schließlich definitiv ab. Prinz Ernst August ist zwar tatsächlich krank, doch nicht so sehr, daß sein Vater nicht hätte in Kopenhagen bleiben können.

Von anderer Seite erhält das „B. T." folgende phantastisch aufgeputzte und ersichtlich der Bestätigung bedürfende Mitteilung: „Prinz Max von Baden weilte mit seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin Maria Luise von Cumberland, kürzlich zum Besuch am Kaiserhof zu Berlin. Der Kaiser bewies seinen Gästen die größten Aufmerksamkeiten, und bald durchschwirrten Gerüchte die Presse, die eine Verlobung des Kronprinzen mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland in Aussicht stellten."

Das deutsche Kaiserpaar in Rom.

Rom, 14. März. Hier gilt als wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch hierselbst von der Kaiserin begleitet sein wird. Zu Ehren der hohen Gäste sind ein Prunkmahl bei Hofe, ein Garten- und Ballfest, eine Truppenschau und eine Jagd, vielleicht auch ein Ausflug nach Neapel in Aussicht genommen. Die Stadtverwaltung wird die Straßen von Rom durch Künstler ausschmücken lassen. Ferner werden Empfang auf dem Kapitol und Illumination des Forums, sowie der alten Kunstdenkmäler stattfinden. Endlich wird in Gegenwart der beiden Monarchen der Grundstein für das vom Kaiser Wilhelm gewidmete Goethedenkmal auf dem Monte Pincio gelegt werden.

Wieder ein wackeliger Ministersessel.

Berlin, 14. März. Die „Tägl. Rundschau" meldet aus München: Die Stellung des Ministers des Innern von Feilitzsch gilt infolge des Heuslerprozesses als stark erschüttert. Nur die sofortige Erledigung des Personenwechsels sei schwierig.

Zur Affaire der Prinzessin Louise.

Berlin, 14. März. Die „Morgenpost" meldet aus Wien: Von hiesiger kompetenter Stelle werden die Erklärungen Girons über die Wiedervereinigung mit der Prinzessin Louise als unwahr bezeichnet. Im Einvernehmen mit dem Dresdener Hofe sind der Prinzessin folgende Anträge gestellt: Uebersiedelung in das Schloß Brandeis in Böhmen, Uebergabe des erwarteten Kindes an den sächsischen Hof und Revokation des Verbotes den Titel einer österreichischen Erzherzogin zu führen. Die Mitgift werde dem Großherzog von Toskana zurückgegeben. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen.

Klagenfurt (Ungarn), 14. März. **Wegen Giftmords** wurde der Kaplan Maschek zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er wurde, obwohl er seine Unschuld beteuerte, für überführt erachtet, einem Amtsbruder Gift in einen Kelch Wein gemischt zu haben. Der Verurteilte legte Revision ein.

Eingesandt.

Auf das „Eingesandt" in Nr. 69 dieser Zeitung antworte ich folgendes:

Zu 1. Es wird gewiß allen evangelischen Lesern des „Eingesandt" mit mir lieb gewesen sein, zu erfahren, daß die Schwestern des hiesigen Marienhospitals die statutarische Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, daß für die religiösen Bedürfnisse der evangelischen Kranken rechtzeitig ein evangelischer Geistlicher berufen wird. Mir war diese Bestimmung bis dahin nicht bekannt. Es würde aber gewiß auch allen evangelischen Lesern des „Eingesandt" mit mir lieb sein, wenn der Vorstand des Marienhospitals ausdrücklich erklären würde, daß die angeführte statutarische Verpflichtung aus dem Jahre 1860 durch die Entscheidung der congregatio s. officii vom 14. Dezember 1898 in keiner Weise berührt werde. Ein anonymes „Eingesandt" genügt doch wohl nicht, um alle durch jene Entscheidung entstandenen Befürchtungen für die Behandlung Sterbender zu zerstreuen.

Zu 2. Die angezogene Entscheidung und ihre Veranlassung ist in den zu Rom gedruckten amtlichen „Anacleta Ecclesiastica, Romana Collectanea" vom März 1899, Heft 3, S. 98 ff. veröffentlicht und hat daselbst folgenden Wortlaut in deutscher Uebersetzung:

Einem sterbenden Häretiker, welcher seinen eigenen Geistlichen verlangt, ist nicht zu willfahren, sondern katholische Personen, welche ihn pflegen,

müssen sich passiv verhalten.

Seligster Vater! Die General-Oberin des Instituts der „Geringen Schwestern und Armen" wirft sich zu Füßen E. H. und begehrt in Demut eine Entscheidung, wie sich die Schwestern verhalten sollen, wenn unter den in ihren Pflegehäusern aufgenommenen Greisen sich ein Nichtkatholik befindet, der vor seinem Hinscheiden trotz der vorher stattgehabten Versuche, daß er bekehrt im Schoße der wahren Religion sterbe, absolut die Assistenz eines ketzerischen Geistlichen verlangt. Können die Schwestern einen solchen rufen?

Sitzung vom 14. Dezember 1898:

„In der Hauptversammlung der Em. und Hochw. HH. Kardinäle General-Inquisitoren i. S. des Glaubens und der Sitten haben nach Vorlage obiger Bitten und stattgefundener Meinungsäußerung der befragten Hochw. HH. eben diese Em. und Hochw. Väter zu antworten befohlen:

Man gebe das Dekret für Cöln vom 14. März 1848, zugleich mit der Erläuterung an den Apostol. Vikar von Egypten vom 5. Febr. 1872."

Nun lautet das Cölner Dekret so:

„Seligster Vater! H. Evens, Priester der Diöcese Cöln in Preußen, erklärt E. H., daß in der Stadt Neuß derselben Diöcese ein Spital besteht, dessen Leiter und Kaplan er ist und worin Nonnen, sog. „schwarze Schwestern", die Pflege der Kranken versehen. Da nun in diesem Spital wiederholt Angehörige der nichtkatholischen Religion aufgenommen werden und dieselben einen häretischen Geistlichen, um von ihm Hülfe und Tröstungen der Religion zu empfangen, wiederholentlich begehren, so fragt sich, ob den besagten Nonnen erlaubt ist, einen Geistlichen der falschen Religion zu rufen? Es fragt sich ferner, ob dieselbe Entscheidung zu geben sei, wo ein kranker Häretiker im Privathaus eines Katholiken wohnt, ob nämlich der Katholik einen ketzerischen Geistlichen rufen darf?

Antw.: Nach dem Dargelegten ist es nicht erlaubt, auch dem Sinne nach.

Der Sinn ist, daß sie sich passiv verhalten."

Es folgt die Erläuterung an den apostol. Vikar von Egypten:

„Am 31. Januar 1872 wurde den General-Inquisitoren Em. eine Bitte des Hochw. Vikars und Apost. Delegaten [illegible] Inhalts vorgelegt: er möge instruiert werden, wie in gemischten Spitälern zu verfahren sei, in welchen katholische Nonnen den Pflegedienst versehen, wenn ein Schismatiker oder Protestant dort krank liegt und die Assistenz seines eigenen Geistlichen verlangt.

Der hl. Orden hat die Eingabe mit ihren Beilagen in reiflicher Erwägung ventiliert und es für opportun erachtet, folgendes Dekret zu erlassen: Der H. V. H. Apost. Vikar richte sich nach dem Dekret vom 14. März 1848 und erkläre in angemessener Weise den Sinn des Wortes „sich passiv verhalten". Er selbst hatte nämlich in seinen Briefen erklärt, er sei ängstlich über die Auslegung des gedachten Ausdrucks bezw. über seine Anwendung in der Praxis. Und deshalb ist die Meinung der Em. Väter, daß dem Prälaten, den Nonnen wie den andern der Direktion oder dem Spitaldienst unterstellten kath. Personen nicht erlaubt ist, kranken Nichtkatholiken direkte Dienstleistung zur Herbeirufung eines eigenen Geistlichen zu tun, und es wird gut sein, wenn sie dies bei gegebener Gelegenheit erklären. Aber die Em. Väter fügen hinzu, daß zur Herbeirufung eines solchen Geistlichen die Dienstleistung einer Person angewendet werden kann, welche zur betr. Sekte gehört. Und so bleibt die Lehre von der verbotenen Gemeinschaft in Religionssachen unverletzt.

Am 26. Dezember 1898 in der gewöhnlichen dem Assessor erteilten Audienz hat der allerhl. H. Papst Leo XIII. die Beschlüsse der Em. und Hochw. Väter approbiert.

J. Can. Maucini S. R. et u. Inquisit. Not."

Meines Wissens ist der Geist der katholischen Kirche überall derselbe. Es sollte mich aber freuen, wenn der Vorstand des Marienhospitals erklären würde, daß die im Marienhospital thätigen Schwestern dem Geiste, der sich in der angezogenen Entscheidung offenbart, und seiner Betätigung fern ständen.

Zum Nachdenken zwingt der Ausdruck im letzten Satze, daß die Katholiken selbstverständlich auch den christusgläubigen Protestanten gern die Todesstunde leicht machen. Wer ist denn in ihren Augen ein christusgläubiger Protestant? Woran wollen die Schwestern das erkennen? Soll jeder evangelische Kranke bei seiner Aufnahme erklären, ob er ein christusgläubiger oder ein ungläubiger Protestant ist? Diese Unterscheidung zwischen den Protestanten dürfte doch wohl nicht Sache der katholischen Schwestern sein, das könnte zu eigentümlichen Folgerungen führen.

Zu 3. Ich bin allerdings nicht in der Lage, einen Fall namhaft zu machen, in dem die Schwestern des hiesigen Marienhospitals sich verweigert hätten, das Verlangen eines evangelischen Kranken nach geistlichem Beistande zu erfüllen; auch bekenne ich gern, daß die Schwestern mir stets mit aller Zuvorkommenheit begegnet sind. Aber ich muß auch bekennen, daß mir seit langer Zeit Benachrichtigungen von evangelischen Kranken aus dem Marienhospital nicht mehr zugekommen sind. Ebenso muß ich leider bekennen, daß mir wiederholt Sterbefälle von Evangelischen aus dem Marienhospital angemeldet sind, ohne daß ich von der schweren Erkrankung der Gestorbenen Mitteilung erhalten hatte. Ob diese vor ihrem Sterben nach einem evangelischen Geistlichen verlangt haben, läßt sich natürlich nicht feststellen. Die Verwaltung des hiesigen Diakonissenhauses giebt in jedem Falle von dem herannahenden Ende eines Katholiken dem hiesigen katholischen Pfarramt Nachricht, auch wenn der Sterbende nicht darum bittet. Es sollte mich freuen, wenn dieses hinfort von Seiten des Marienhospitals auch geschähe, sodaß wir Evangelischen alle Befürchtungen, die sich aus der Entscheidung der congregatio s. officii ergeben, fallen lassen könnten.

Witten, den 13 März 1903. Deppe, Pfr.



Gegen Schnupfen ist der Schnupfenäther „Forman" anzuwenden, der ärztlicherseits mehrfach als „geradezu ideales Schnupfenmittel" bezeichnet wird. Bei leichtem Schnupfen Forman-Watte (Dose 30 Pfg.), bei starkem Schnupfen Forman-Pastillen (50 Pfg.) zum Inhalieren mittels Riechgläschens. **Wirkung frappant!** Bei beginnendem Schnupfen fast unfehlbar. In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß der gemäß der Vorschrift im § 66 der Städte-Ordnung für das Rechnungsjahr 1903 angefertigte Entwurf des Haushaltsplanes der hiesigen Stadtgemeinde vom 16. ds. Mts. ab 8 Tage lang im Stadtsekretariate (Zimmer Nr. 12 des Rathauses) zur Einsichtnahme der Einwohner offen liegt.

Witten, den 14. März 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Hypotheken- und Baugelder

besorge zum niedrigsten Zinsfuß unter den coulantesten Bedingungen Hohe Beleihungsgrenze. Off. unter S. 73 an die G. des W. Tgbl.

Darlehn

auf Raten-Rückzahlung, Schuldschein oder Wechsel diskret zu 5 % Zinsen. 3336

Semper, Berlin NW 87, Beußelstraße 36.

Bessere, abgeschlossene 427

Wohnungen

zum 1. Mai und später wieder zu haben.

Gebr. Grünwald.

Gutes Logis frei. 3226) Marktstraße 3.

Verziehungshalber eine 3252

Wohnung

von 3 Zimmern l. Et., in der Nähe des Königsplatzes auf Mai zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Zwei Wohnungen

sind zum 1. Mai noch zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. (3442

Per 1. Mai eine 3452

Wohnung

von drei großen Zimmern zu vermieten, l. Et.

Augustastr. 52.

Tüchtiges, braves 3458

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn von kleiner Familie zum 1. Mai gesucht.

Frau H. Goldberg, Elberfeld, Dessauerstraße 11.

Ein ordentlicher Knabe als

Lehrling

für Bäckerei und Konditorei zu Ostern gesucht von

Jul. Schnidder, 3431] Langendreer.

4 Anstreicher-gehülfen 3454

finden dauernde Beschäftigung.

Gerhard Blutgut.

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) kostenfreie Stellenvermittelung, durch d. Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig. Bis jetzt 43000 Stellen besetzt. Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162

Köln a. Rh., Mauritiuswall 106a.

Zwei tüchtige

Rockarbeiter

auf Werkstatt und außer dem Hause gesucht. Alfred Rosenberg, 3356) Wiesenstraße 24.

Ein ordentl. Knabe,

welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen, wird jetzt oder später in die Lehre gesucht von Herm. Lauwehr, Schneidermeister

Vertreter gesucht

gegen hohe Provision und Spesenzuschuss. Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günstigen Bedingungen errichtet. (13598

Suche zum 1. April ein tüchtiges, properes

Zweitmädchen.

Frau Louis Löwenthal, 3430] Langendreer, Kaiserstr. 186.

Zu Mai oder früher 2—3 schöne große 3236

Zimmer

in besserem Hause an kl. Familie zu vermieten. Preis Mk. 136 resp. 204. Näh. Ardeystr. 57, 1 Treppe.

Gut möbl. Front-Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (3422

Feinste Essiggurken per Pfund 60 Pfg.,
„ Preisselbeeren per Pfund 50 Pfg.,
Perlzwiebeln per Pfund 70 Pfg.,
Mix Pikles per Pfund 1 Mk.,
Kirschen per Pfund 80 Pfg.,
Birnen per Pfund 80 Pfg.,
Salzgurken per Stück 7 Pfg. empfehlen

Carl & Herm. Hochkeppel,

8 Bahnhofstraße 8. 3445

Restaurant Ochel am Markt.

Sonntag, den 15. März: 3457

Grosses Künstler-Konzert,

8 Damen. ausgeführt von der Gesellschaft Hoppe. 2 Herren.

Morgens: Matinee in Kostüm.

Entree frei! Es ladet ergebenst ein H. Ochel. Entree frei

Ein Mädchen

vom Lande, für einen kleineren Haushalt nach Dortmund gesucht. Persönliche Meldungen Dienstag nachmittag von 1—3 Uhr Herbederstr. 31, 1. Et., links.

Eine kleine Familie auf dem Lande sucht zum 15. April ein (3437

Mädchen

von 15—16 Jahren. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl.

Lehrmädchen

für Costüme gesucht.

Emmy Klinge, Kesselstraße 22.

Ein Dienstmädchen

zur Aushülfe auf ganze Tage gesucht. 3449 Bahnhofstr. 66.

Ein ordentliches, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

ges. Frau Bode, Langendreer.

Ein Mädchen

für Hausarbeit für April oder Mai gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. [3447

1 Mansardenwohnung

von 2 Zimmern per Mai zu vermieten. Näheres 3284) Johannisstraße 16.

Zwei möblierte Zimmer

zusammen oder geteilt zu vermieten. Näh. in der Geschäftstelle des Wittener Tageblatt. (3286

Empfehle meine edlen

Kanarienhähne u. Weibchen

Th. Tonnemann, Augustastraße 65.

1 Sprungherd mit Kessel,
1 Kleiderschrank,
1 Waschkommode

zu verkaufen. Wo, sagt die Gschft. des Witt. Tgbl. (3448

Pepsin-Magen-Bittern

von

Ernst L. Arp, Kiel,

bekanntes, preisgekröntes Fabrikat, ist das feinste hygienisch-diätetisches Genußmittel; da die Verdauung der Speisen nur dem von einem gesunden Magen abgesonderten Pepsin zugeschrieben werden kann, so muß bei Magenleidenden eine künstliche Zufuhr stattfinden. Siehe Prospekt. (72

Lager und Ausschank bei

Aug. Schöneberg in Witten.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hueck, Lehrerin, Sachsenhausen 2764) bei Frankfurt a. M.

Junges Mädchen

für Vormittags gesucht.

Zu erfragen Röhrchenstr. 99.

Lehr-Kursus

für Maaßnehmen, Zuschneiden (Selbstanfertigen) von Damen- u. Kindergarderobe, 4 Zuschneidesysteme. 14104 Mäßige Preise.

Frau Wwe. S. Clarenbach, Damen-Moden, Wiesenstrasse 40.

frz. Kopfsalat,
„ Endivien,
„ Blumenkohl,
Rosenkohl,
Spinat

empfiehlt 2787

Fr. H. Schulte, Bahnhof- und Wiesenstraße

Lumpen, Knochen, altes Eisen werden angekauft.

August Krüger, 3423) Ardeystraße 11.

Hochedle 3455

Kanariensänger,

sowie bestgepflegte, kräft. Zuchtweibchen empfiehlt August Beerhenke. Röhrchenstraße 58.

Ein gebrauchtes, noch gut erhalt.

Herren-Fahrrad

billig zu verkaufen. 3424

Zu erfragen in der Geschst. d. B.

Carl Maiss,

Möbelhandlung, Tischlerei, Crone bei Witten, Sprockhövelerstraße Nr. 11.

Empfehle meine bedeutend vergrößerten Lager in 2245

kompletten Aussteuern

von den feinsten bis zu den einfachsten Sachen, in bekannt nur guter Ware zu billigsten Preisen.

Diverse Musterzimmer, Besichtigung und Kostenanschläge gratis.

Eigene Polsterwerkstatt u. Sorglager.

Die Beleidigungen

die ich gegen Ehefrau Alb. Kipper und Ehefrau Karl Dillenhöfer ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Frau Sch.

Verein ehemal. Jäger und Schützen von Witten und Umgegend.

Sonntag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aenderung der Statuten.
2. Anträge zum Delegirtentag.

3428) Der Vorstand.

Crengeldanzer

Turn-Club, Witten

Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung.

Wegen wichtiger Beratungen über das diesjährige Stiftungsfest werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

3451) Der Vorstand.

Gr. Bockbier-Fest

Sonntag, den 15. März 1903.

Es ladet ergebenst ein 3426

Aug. Friedrichs, Bockwirt, In der Aue 7.

Café-Restaurant Rheingold

WETTER, Kaiserstr. 38

am neuen Kriegerdenkmal — 5 Minuten vom Bahnhof. —

Weg in Karaffen

Saal mit Piano

separate Zimmer.

2483

Fahnen

Franz Reinecke, Hannover.

Gelegenheitskauf!

Große Bettenr. kl. unbed. Fehler Ober-, Unterbett. u. Kissen zus. 11½ M Prachtv. Hotelbetten 17½ M. Rote Ausstattungsbetten 22½ M. Nicht pass. zahle Betrag retour. Preisl. gr.

A. Kirschberg, Leipzig 63.

Städtische evangelische Volksschule.

Die Anmeldungen der Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder werden entgegengenommen am

Dienstag u. Mittwoch, den 17. u. 18. März, vormittags 10 bis 12 Uhr,

und zwar für Bruch-, Crengeldanz-, Feld- und Oberdorfschule von den betreffenden Hauptlehrern, für Bredde- und Widey-schule von dem Unterzeichneten in seinem Geschäftszimmer in der Widey-schule.

Für auswärts geborene Kinder ist bei der Anmeldung eine Taufbescheinigung des betr. Pfarramts vorzulegen.

Witten, den 12. März 1903.

Die städtische Schuldeputation:

8309 J. A.: Roessler.

Zur Saat:

Rotklee, Weißklee, Schwed. Klee, Luzerne | seidefrei,
Reygras, engl. und ital. Rasengras, Tiergartenmischung, Honiggras, Thymothee, Futterbau, Futterkorn, Saathafer, Saatwicken, Eckendorfer Runkeln (gelbe und rote). Alles garantiert keimfähig.

Ferner zum Düngen:

Ia. Peru-Guano (Füllhornmarke 7×10×2). 3439

S. Buchthal.

Die praktische Hausfrau kauft nur

MAGGI-Würze. Bestens empfohlen von

Heinr. Luhn,
Bahnhofstrasse.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene

Dalli-Seife

MAURER & WIRTZ
STOLBERG (RHEINLAND).



Wacht auf! Die Neuwahlen zum Reichstage stehen vor der Tür! Die beste Gelegenheit zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte! Wer sich über alle politischen Vorgänge unterrichten und ein eigenes Urteil bilden will, der abonniere auf das unabhängige freisinnige Volksblatt, die

Berliner Morgen-Zeitung

mit den beiden Beiblättern:

Tägliches Familienblatt

Illustrierter Volksfreund

Diese reichhaltige und billige, **täglich 8 Seiten großen Formats** umfassende **„Berliner Morgen-Zeitung"** kostet zusammen mit ihren beiden Beiblättern bei allen Postanstalten und Landbriefträgern nur **Mk. 1,35 vierteljährlich** (oder **45 Pfg.** monatl.). Probenummern **gratis** durch die Exped. der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.

Alle Abonnenten, die für das nächste Quart. auf die „Berliner Morgen-Zeitung" abonniert sind, **auch die am 1. April neu hinzutretenden,** erhalten

vollständig kostenfrei

Anfang April ein fix und fertig geheftetes

Wörterbuch der deutschen Sprache

nebst Regeln für die neue deutsche Rechtschreibung, die jetzt in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz amtlich eingeführt ist.

Gegenwärtig 130000 Abonnenten.

Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Großvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studirten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.

Natürlicherweise äußerst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, daß er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notirte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, die Salbe danach in der Apotheke zusammenstellen zu lassen. Ich versehlte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern, und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade ließ ich zwei Verwandten zukommen; der einen, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. **Der Erfolg war in beiden Fällen verblüffend.**

Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniß erhalten habe, das Cosmeticum. Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe. Neben der außerordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachsthums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantire, daß es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält.

Probe gratis! Jedem Leser, welcher mir seine deutliche Adresse angiebt, 20 Pfennige in Briefmarken für Porto u. s. w. unter Nennung dieser Zeitung einsaltet, sende ich sofort eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke, den reellen Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, daß das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt diskret und prompt.

John Craven-Burleigh
Berlin SW 323 Leipzigerstr. 84.

Fortsetzung des Reste-Verkaufs im Gladbacher Fabrik-Depot

zu fabelhaft billigen Preisen. 3424

Dortmunder Ritterbier.

Einem verehrlichen Publikum von

Witten und Umgegend

hierdurch ergebenst die Mitteilung, daß wir am heutigen Tage, **Brückenstrasse 13** hierselbst ein

Flaschenbier-Geschäft

eröffnet haben. — Wir führen das **vielfach preisgekrönte** und rühmlichst bekannte Bier der

Ritterbrauerei zu Dortmund,

hell und dunkel, hergestellt unter Garantie nur aus **feinstem Hopfen und Malz.**

Zugleich empfehlen wir bestes

Bitterbier

(Deutsch-Pilsener) der Ritterbrauerei.

Zur gefl. Abnahme obiger Biere empfehlen sich unter der Zusicherung koulantester Bedienung

Hochachtungsvollst

3421 **Heyer & Hartmann.**

---

ff. Aufschnitt:

Gekochten Koburger Schinken,
Rohen Schinken,
Lachsschinken,
Pariser Zunge,
Neuenahrer Rauchfleisch,
Gänsebrust,
Braunschweiger Mett-, Leber-, Trüffel-, Sardellen-, Rot- und Zungenwurst,
Rindsroulade,
Kalbsroulade,
Zungenroulade,
Mosaikwurst,
Plockwurst,
Cervelatwurst,
Salamiwurst,
Preßsülze,

Fische:

Ger. Lachs im Anschnitt,
Caviar,
Delikateßheringe in versch. Saucen,
Oelsardinen,
Hummer, per ½ Dose 1 Mk., ¼ Dose 1.90 Mk.,
Anchovis u. Sardinen, per Glas 50 Pfg.,
Nordseekrabben, per Dose 60 Pf.,
Aal u. Hering in Gelee,
Salm u. Lachs in Dosen,
Bismarckheringe, per St. 10 Pf.,
Bratheringe, per St. 10 Pf.,
marin. Heringe, per St. 8 Pf.,
Sardinen, per Pfd. 85 Pf,
Sardellen, per Pfd. 1 Mk.,
prima Vollheringe, per 12 Stück 50 Pf.,

allerfeinste **Süßrahmbutter** p. Pfd. **1,20—1,25 Mk.,**
Pumpernickel per Stück **20, 25, 35, 50, 60 Pf**
empfehlen 3444

Carl & Herm. Hochkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.



Prachtvolle Plättwäsche
erreicht man leicht und sicher mit
Amerikanischer
Brillant-Glanzstärke
von 3113
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
Fritz Schulz jr. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Nur echt mit Schutzmarke **„Globus"** in Paketen à 20 Pfg.

Keinen Bruch mehr!

Beispiellos groß ist die Zahl Derjenigen, die bei Anwendung meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind.

Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.

Verlangt Gratis-Broschüre von

Dr. Reimanns, Valkenberg 51 Holland.

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

AHRWEILER a. AHR. ★ BACHARACH a. RH.

J. BASTIAN & Co
Weinbergbesitzer
„Selbstgezogene Ahrrot- & Rheinweine."
ZUCKER- & MAGENKRANKEN ärztlich empfohlen.
ANALYSEN, PREISLISTEN, PROBEN GRATIS.

Restaurant August Hethey,
am neuen Bahnhof Witten-West.
Sonntag, den 15. ds. Monats:
Fortsetzung des Bockbierfestes,
verbunden mit **Frei-Konzert,**
wozu freundlichst einladet (3427
Der Obige.

Gross. Kirmestrubel und Bockbierfest

in den grossartig festlich dekorierten Räumen des
Reichshallen-Restaurants,
Johannisstrasse 23,
am 12., 13., 14., 15. und 16. März 1903.

Frei-Konzert.

Süddeutsche Bedienung im Nationalkostüm.

Ich werde alles aufbieten, meinen Gästen genußreiche Stunden zu verschaffen und lade zum Besuche freundlichst ein.

3313 **E. Camphausen.**

Restaurant **„Zur Markthalle"**
(Inhaber: **Robert Schlüter.**)
Sonntag, den 15. d. M.:
Große Variétévorstellungen
von der Gesellsch. Wettläufer, Dortmund. 3 Damen, 2 Herren.
Morgens Matinée. 3420

Sonntag, den 15. März:

Gr. Instrumentalkonzert.

Entree frei. Anfang nachmittags 4 Uhr. Bier 10 Pfg.
Es ladet freundlichst ein 3428
August Teich, Augusta- u. Breitestr.-Ecke.

Restaurant Bergschlößchen.
Sonntag, den 15. März cnrr.:
Großes Frei-Konzert.
Entree frei. Bier 10 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **Wilhelm Ehlers,** Bergstraße.



F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.

Flotte Weiber.

Stadttheater-Ensemble in Witten.
(Borgmann's Theatersaal).

Sonntag, den 15. März 1903.
Im Abonnement. Neu einstudirt.

Flottenmanöver
oder: 3446
Unsere blauen Jungen.
Lustspiel in 3 Akten von Kurt Kraatz und Heinrich Stobitzer.
Anfang 8 Uhr.



Zu haben: Louis Dreyer, Adler-Drog., C. & H. Hochkeppel, Bahnhofstrasse, Ww. H. Coberg, Bahnhofstr. 29, Kaffee- u. Cacaohaus, Otto von Hagen, Ecke Ardey- u. Pferdebachstr. 2768

IBACH

erhielt auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 den 1. Preis, die

Goldene Medaille

für hervorragende Leistungen in künstlerischer Ausführung, Ton, Spielart u. Bauart seiner

Flügel und Pianinos,

ausserdem fünf Anerkennungs-Diplome für seine ersten Mitarbeiter als **höchste Auszeichnung** in der Gruppe:

PIANOS

---

nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma J. J. Scherney, 21 Markt, Dortmund

Auf vielseitigen Wunsch bleibt die 3416
Zwergtruppe Jakob Hüther
mit dem neueingetroffenen
Xylophon-Virtuosen **Prinz Colomby**
noch bis 17. d. Mts. im
Konzerthaus Steinhaer.
Mittwoch unwiderruflich Abschiedsvorstellung.

Brüderschaft
der
Wittener Sterbe-Kasse.
II. Abteilung.
Sonntag, den 15. März cnrr., nachmittags 4 Uhr:
Zahlungstermin.
3435) Der Vorstand.

Naturheilverein für Witten und Umgegend.

Sonntag, den 15. März 1903, Nachmittags 4 Uhr im **Hôtel zum Adler.**

Monats-Versammlung.

Nach der geschäftlichen Sitzung: Gesellige Unterhaltung.

8453 Der Vorstand.

Männergesangverein.

Sonntag, den 15. März,
abends 7 Uhr,
im kleinen Saale des **Hotel Voss:**
Familien-Abend.

3456) D. V.-C.

Ein gutes **Fahrrad** zu verkaufen. Poststr. 66, I.

Flotte Weiber.